Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesammtausgabe erhalten.

Bezugsgebühr: Vierteljährlich 2 Mk. 50 Pf.; durch die Post 3 Mk.

Die „Dresdner Nachrichten" erscheinen täglich Morgens; die Bezieher in Dresden und der nächsten Umgebung, wo die Zustellung durch eigene Boten oder Kommissionäre erfolgt, erhalten das Blatt an Wochentagen, die nicht auf Sonn- oder Feiertage folgen, in zwei Theilausgaben Abends und Morgens zugestellt.

Nachdruck aller Artikel u. Original-Mittheilungen nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig. Nachträgliche Honoraransprüche können unberücksichtigt; unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlag von Liepsch & Reichardt.

Anzeigen-Tarif. Annahme von Ankündigungen bis Nachmittags 3 Uhr, Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 11 bis ½1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 30 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 25 Pfg.; die 2spaltige Zeile als „Eingesandt" oder auf Textseite 90 Pfg. An Nummern nach Sonn- und Feiertagen 1 bez. 2spaltige Grundzeilen 50, 40 bez. 60 und 80 Pfg. nach besonderem Tarif. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.

Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 und Nr. 2096.

Robert Böhme jun. empfiehlt **Kleiderstoffe** in grösster Auswahl. **Georgplatz 16.**

Nr. 266. Inhalt: Neueste Drahtberichte. Hofnachrichten. Tarifreform der Staatsbahnen. Olfaieff-Feier. Gerichtsverhandlungen. „Fidelio", Volksvorstellung. Berliner Leben. | **Freitag, 26. September 1902.**

Neueste Drahtmeldungen vom 25. September.

Crimmitschau. (Priv.-Tel.) Ein furchtbares Brandunglück, bei dem zwei Menschen in den Flammen umgekommen sind, trug sich gestern Abend in Lauenhain zu. Dort war im Rennig'schen Hause Feuer ausgebrochen, das so schnell um sich griff, daß in kurzer Zeit Alles in Flammen stand. Der 72jährige Besitzer des Hauses, Gottlieb Rennig, und seine Frau wurden als verkohlte Leichen aufgefunden. Das Haus war von 22 Personen bewohnt. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt, indeß gab die Gendarmerie noch in der Nacht mit den Ermittelungen begonnen. Viele Feuerwehren der benachbarten Orte waren erschienen, konnten aber den Brand nicht aufhalten.

Oelze. Die Möhring'sche Holzwaarenfabrik wurde in der vergangenen Nacht von einer Feuersbrunst heimgesucht. Zwei Kinder von 11 und 6 Jahren sind verbrannt. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Wiesbaden. Bezüglich der von Paris aus verbreiteten Meldung über die Selbstmordaffaire in Algier, woran angeblich ein Onkel des Kaisers von Rußland, Großfürst Paul Alexandrowitsch betheiligt sein soll, wird der „Rheinische Courier" von amtlicher Seite in Schlangenbad ersucht, festzustellen, daß Großfürst Paul Alexandrowitsch sich seit dem 2. September ununterbrochen zur Kur in Schlangenbad aufhält, also an der Affaire nicht betheiligt sein kann.

Düsseldorf. Der Deutsche Schulschiffverein hielt heute in der Tonhalle zu Düsseldorf seine Jahresversammlung ab. Den Vorsitz führte der Großherzog von Oldenburg.

Königshütte. Anläßlich des hundertjährigen Jubiläums der Königshütte erfolgte gestern Nachmittag der Abstich des neuen Hochofens Pommer-Esche. Abends fand die Begrüßung und Bewirthung zahlreicher Ehrengäste, unter denen Oberpräsident Fürst Hatzfeldt zu Trachenberg und Regierungspräsident Holtz sich befanden, statt. Die Hüttenkapelle concertirte. Von 10000 Personen wurde ein Fackelzug dargebracht. Der Hüttendirektor Bug hielt eine Ansprache, gab einen Rückblick über die verflossenen 100 Jahre und schloß mit einem Hoch auf den Aufsichtsrath und die Ehrengäste. Der Generaldirektor Junghann dankte für die dargebrachte Ehrung und brachte ein Hoch auf die Beamten und Arbeiter aus.

Hamburg. Heute wurde hier der 5. Kongreß des Comité maritime international, der eine internationale Regelung des Seerechts anstrebt, eröffnet. Bürgermeister Mönckeberg begrüßte die Versammlung, zu der etwa 100 Vertreter aus allen Kulturstaaten erschienen sind, Namens des Senates.

Bremen. Die Bürgerschaft nahm gestern Abend mit großer Mehrheit den Antrag an, den Senat zu ersuchen, durch einen Bundesrathsbevollmächtigten unverzüglich zu beantragen, angesichts der stets steigenden Fleischpreise das bestehende Vieheinfuhrverbot für die gesammten Reichsgrenzen aufzuheben.

Karlsruhe. Das Staatsministerium hat sich gegen die Zulassung der Männerklöster ausgesprochen. Man erwartet Ende dieser Woche eine wichtige Entschließung des Großherzogs betreffend die Zusammensetzung des Staatsministeriums.

Triest. Der verstorbene Großindustrielle Georg Galati hat sein ganzes, 1½ Millionen Kronen betragendes Vermögen der Stadt Triest zur Gründung eines Krankenhauses überlassen.

Caserta. In Macerata di Marcianise wurden durch eine Feuersbrunst einige 20 Häuser eingeäschert. Sechs Personen, darunter ein Kind, kamen in den Flammen um. Der Schaden wird auf 300000 Francs geschätzt.

Luzern. Das Befinden Lord Salisbury's hat sich gebessert, sodaß man in seiner Umgebung glaubt, er werde bald Ausfahrten unternehmen können.

London. Henry Phips, ein Mitglied des Carnegie-Stahltrustes, hat Botha 100000 Dollar für die Buren zur Verfügung gestellt. Er bemerkte dabei, er hoffe, daß der Friede jetzt gekommen, alle Streitigkeiten begraben seien und nichts in einem für England unfreundlichen Sinne geschehen werde. Er wünsche, daß das Geld von Botha, Delarey und einer noch zu bestimmenden Persönlichkeit verwaltet werden solle. Bei der Annahme erklärte Botha, er zögere nicht, zu versichern, daß das Geld lediglich zu wohlthätigen Zwecken verwendet werden würde und keinesfalls in gegen England gerichtetem Sinne. Gemäß dem von Phips ausgesprochenen Wunsche schlage er als dritten Vertrauensmann Sir Rotennes, den Oberrichter von Transvaal, oder den Oberrichter Salomon, Generalstaatsanwalt von Transvaal, oder Sir Goold-Adams, stellvertretenden Gouverneur des Oranjefreistaates, vor. Er fügte hinzu: Ich schließe Frieden im vollsten Sinne des Wortes. Mein einziger Plan sei jetzt, das Unglück meiner Landsleute zu mildern. Auf eine Mittheilung von Phips an das Kolonialamt, die die Einsetzung eines Ausschusses über unabhängige Rechnungslegung verlangt, erklärte Chamberlain seine Zustimmung und sagte, wenn Phips einverstanden sei, werde er einen Engländer als drittes Mitglied ernennen. Die Gabe würde vielmehr Sympathie in England finden, wenn sie für alle Wittwen und Waisen jeder Rasse verwendet werden sollte. Aber wenn schließlich bestimmt sei, daß sie nur den Buren zu Gute kommen solle, sei er doch willens, seinen Beistand zu ihrer geeigneten Verwaltung zu gewähren. Die von Phips gestiftete Summe ist nur für Wittwen und Waisen bestimmt.

Newyork. Der Kreuzer „San Francisco" ging von Norfolk (Virginia) nach Panama, um die amerikanischen Interessen zu schützen. Das Schiff hat 35 Mann für den Garnison- und Wachtdienst auf dem Isthmus an Bord.

Kapstadt. Der deutsche Unterthan Max Henschel wurde in der vorigen Woche vom Kriegsgericht in Pretoria wegen Hochverraths zu 10 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt. Das Urtheil ist nunmehr bestätigt worden.

Tientsin. Rußland übergab heute die Schanhaikwan-Niutschwang-Eisenbahn offiziell an China.

Oertliches und Sächsisches.

Dresden, 25. September.

—* Bei Sr. Majestät dem König fand heute Nachmittag 2 Uhr in Villa Hosterwitz Familientafel statt, an welcher Ihre Majestät die Königin-Wittwe und Ihre Königl. Hoheiten die Prinzen Johann Georg und Max und Prinzessin Mathilde Theil nahmen.

—* Im Befinden des Herrn Hofpredigers Klemm ist eine wesentliche Besserung noch nicht eingetreten. Der beliebte Geistliche erfreut sich zwar fortgesetzt seiner geistigen Frische, und auch die Sprache steht ihm zur Verfügung, allein die linke Seite ist noch vollkommen gelähmt. An eine Amtsthätigkeit ist bei dem Patienten gegenwärtig noch nicht zu denken.

—* Die „Magdeb. Ztg." und nach ihr eine Anzahl anderer auswärtiger Blätter haben über eine bevorstehende Tarifreform bei den sächsischen Staatsbahnen folgende Mittheilungen gebracht: „Wie verlautet, hat die sächsische Staatsregierung die Durchführung einer Personentarifreform in ihrem Staatsbahngebiete endgiltig beschlossen. Sie will damit thunlichst bald, und zwar auch in dem Falle vorgehen, daß andere Eisenbahnverwaltungen, namentlich aber die preußischen Staatsbahnen, sich zunächst noch abwartend verhalten sollten. Die Reform wird sich auf der Grundlage vollziehen, die bisher allgemein im Interesse der gleichmäßigen Behandlung aller Reisenden und zur Verminderung der Fahrkartensorten und Vereinfachung der Tarife auch von anderen Bahnen als erstrebenswerth bezeichnet worden ist, nämlich: Beseitigung aller Rückfahrkarten, Herabsetzung des Preises für einfache Karten auf die Hälfte der jetzigen Rückfahrkartenpreise, Erhebung eines Zuschlages für die Benutzung von Schnellzügen, Abschaffung des Freigepäcks und Ermäßigung der Gepäckfracht. Die Regierung sieht in der Reform das einzige Mittel, eine Verkehrssteigerung und damit zugleich die so wünschenswerthe Vermehrung der Einnahmen herbeizuführen. Bei der großen Wichtigkeit dieser Tarifmaßnahme und ihrer Rückwirkung auf die Tarife der benachbarten Bahnen ist es als selbstverständlich anzusehen, daß die sächsische Regierung die Regierungen in Preußen und Bayern und vielleicht auch der übrigen Bundesstaaten mit selbstständigem Eisenbahnwesen von ihrer Absicht in Kenntniß gesetzt und wahrscheinlich auch Verhandlungen wegen eines gleichmäßigen Vorgehens mit ihnen angeknüpft hat, letzteres anscheinend jedoch bis jetzt ohne Erfolg. Mit der Reform werden sich demnächst auch die hierzu berufenen sächsischen Korporationen, wie Landtag und Eisenbahnrath, gutachtlich zu beschäftigen haben." — Die Meldung der „Magdeb. Ztg." beruht zuverlässig nur auf Vermuthungen, die sich wahrscheinlich auf die Erklärung der sächsischen Regierung im letzten Landtage stützen, daß die Beseitigung der Rückfahrkarten ein erstrebenswerthes Ziel sei. Irgend ein Beschluß ist in der Sache noch keinesfalls gefaßt.

—* Aus Hirschberg wird gemeldet, daß der preußische Eisenbahnminister den Antrag der Hirschberger Handelskammer auf Einführung von Schnellzügen auf der Linie Berlin—Görlitz—Hirschberg—Mittelwalde—Wien dahin beantwortet hat, es liege nicht in der Absicht der Eisenbahnverwaltung, diese Züge einzurichten, da für sie ein allgemeines Bedürfniß nicht anzuerkennen sei.

—* Wie im „Dr. Anz." mitgetheilt wird, entspricht die Meldung, die Stadt Dresden sei neuerdings an das Frankfurter Konsortium mit Vorschlägen behufs Erwerbes der Mehrheit des 6 Millionen Mark betragenden Grundkapitals der Deutschen Straßenbahn herangetreten, nicht den Thatsachen. Vielmehr hat sich das genannte Konsortium mit einem neuen Anerbieten an den Rath zu Dresden gewandt, der seinerseits im Prinzip beschlossen hat, die Offerte anzunehmen, während die einzuholende Zustimmung des Stadtverordnetenkollegiums noch aussteht. Das Konsortium fordert 17½ Prozent zuzüglich 4 Prozent der Zinsen ab 1. Januar 1902. Die Offerte gilt bis 6. Oktober d. J. Der Gegenwerth soll in 3½prozentigen Dresdner Stadtobligationen al pari entrichtet werden.

—* Heute Vormittag um 10 Uhr fand in Gegenwart des Dezernenten für das Feuerlöschwesen, Herrn Stadtraths Leutemann, des Herrn Branddirektors Geier-Meißen, sowie der Offiziere des Korps im Turnsaale der Hauptfeuerwache, Annenstraße 9, ein Appell der Feuerwehr statt. Hierbei überreichte der Herr Kreisvertreter Leser unter entsprechender Ansprache im Auftrage des Rathes und im Namen des Landesausschusses dem Oberfeuerwehrmann Wilhelm Böhme aus Anlaß einer 30jährigen ununterbrochenen Dienstzeit, das vom Landesausschusse sächsischer Feuerwehren gestiftete Ehrendiplom. Mit herzlichen Worten des Dankes für die der Stadt geleisteten treuen Dienste beglückwünschte Herr Stadtrath Leutemann im Namen des Rathes den Ausgezeichneten und wünschte, daß er auch weiterhin in geistiger Frische seinen Dienst ausführen möge. Mit weiteren Glückwünschen des Herrn Kreisvertreters und der Herren Offiziere endete die kurze Feier.

—* Auf dem Terrain der hiesigen Diakonissenanstalt ist kürzlich im Rohbau ein nach der Bautznerstraße zu gelegenes mehrstöckiges Gebäude fertiggestellt worden. Die Façaden sind entsprechend dem Charakter der Diakonissenanstalt als Stätte der Krankenpflege und selbstlosen christlichen Liebe ohne jeden Schmuck und auch im Innern sollen hygienische und Zweckmäßigkeitsgründe die leitenden Momente sein. Das Haus, welches erst im Oktober nächsten Jahres in Benutzung genommen werden soll, wird im Erdgeschoß Verwaltungsräume aufnehmen, in seinen oberen Stockwerken dagegen Wohnungen und Schlafräume für die Diakonissinnen bieten. Zur Krankenpflege wird das Haus direkt nicht verwendet.

—* In der seit Jahren gewohnten schlichten, aber eindrucksvollen Weise fand heute Vormittag in der Königlichen Blindenanstalt die 63. Jahresfeier des v. Olfaieff'schen Stiftungsfestes statt. Es hatten sich hierzu außer dem Lehrkörper verschiedenen Beamten und den Zöglingen der Anstalt eine größere Zahl von Ehrengästen in der einfach geschmückten Aula eingefunden. Unter den letzteren bemerkte man die Herren Kreishauptmann Schmiedel, Prof. Henze, den früheren Leiter der Taubstummenanstalt, Schulrath Stötzner, mehrere Geistliche hiesiger Parochien und Andere. Der Gedächtnißakt wurde eingeleitet mit Orgelvorspiel und dem Choral: „Sei Lob und Ehr", worauf von den Zöglingen, die durch Herrn Kammersänger Gloner eine ausgezeichnete musikalische Schulung haben, aus dem Mendelssohn'schen „Elias" das Engel-Terzett a capella und

Kunst und Wissenschaft.

†* Mittheilung aus dem Bureau der Königl. Hoftheater. Der Vorverkauf ohne Aufgeld für die Volks-Vorstellung Sonntag Nachmittag den 28. September findet Sonnabend den 27. September Abends von 8 bis 9 Uhr statt. Der gruppenweise Einlaß des Publikums kann aus sicherheitspolizeilichen Gründen nur von der Südseite des Schauspielhauses aus erfolgen. Das Publikum wird gebeten, sich dort aufstellen zu wollen. Sonntag den 28. September um ½11 Uhr beginnt der Verkauf zur Volksvorstellung. Er dauert bis zum Beginn der Vorstellung (½2 Uhr). Auf der Rückseite des Theaterzettels, der zum Preise von 5 Pfennigen an der Kasse und bei den Logenschließern erhältlich ist, findet sich eine kurze Erläuterung des zur Darstellung kommenden Werkes, der „Jungfrau von Orleans". Für Garderobe wird bei den Volks-Vorstellungen kein Entgelt erhoben.

†* Königl. Hofoper. Die „Fidelio"-Vorstellung vermittelte die Bekanntschaft mit Frau Fränkel-Claus vom Deutschen Landestheater in Prag, die, wie man annehmen darf, zu Engagementszwecken hier gastirt. Eine Künstlerin, die sich mit einer so bedeutungsvollen Rolle, wie die der Leonore, einführt, accreditirt sich im Vorhinein durch die Größe der gestellten Aufgabe, zugleich aber spannt sie auch die Erwartungen über das Maß des Gewöhnlichen. Diese Erwartungen sind vorläufig nur zum Theile erfüllt worden. Man hat in Frau Fränkel eine begabte, intelligente Sängerin kennen gelernt, die über einen angenehmen Sopran von genügendem Umfange verfügt, über Geschick und Routine, der aber, nach ihrer Leonore zu urtheilen, die Kunst des Vortrages in gleichem Maße abgeht, wie es ihr an tieferem Empfinden fehlt. Das Eine wie das Andere ließ sich genau beobachten. Die Stimme, die zwei Octaven spannen mag, ist, wie gesagt, nicht ohne beachtenswerthe Trag- und Leuchtkraft, sie entbehrt nicht der Wärme, aber sie ist weder zuverlässig in der Kunst der koloristischen Ausführungen, noch bedeutend im lyrischen und dramatischen Ausdruck, um deutlicher zu sprechen: die ganze gesangliche Darbietung war eine annehmbare Leistung, bei der von großem Stil kaum die Rede sein konnte. Neben solchen Mängeln fehlte es auch nicht an musikalischen Willkürlichkeiten, zu denen wir natürlich auch den von Frau Fränkel beliebten vereinfachten Abschluß ihrer großen Scene und Arie rechnen. Die Darstellung, mit dem Maßstabe der hiesigen Anforderungen gemessen, konnte als mittelmäßig gelten. Frau Fränkel war kaum mehr als eine rein theatralische Figur, die, von einer Pose in die andere fallend, keine Ahnung von dem Seelenleben einer Leonore Florestan hatte. Wir sind hier, Gott sei Dank, denn doch andere Leistungen gewohnt. Wie in den letzten Wochen als selbstverständlich und unerläßlich, erfolgte auch gestern wieder eine Absage, diesmal von Seiten des Florestan-Burrian, der sich kurz vor der Vorstellung krank meldete. Für ihn sang Herr Gudehus. Daß die Königl. Generaldirektion unter den gegenwärtigen Verhältnissen, wo die Ersten und Besten gleich zu halben Dutzenden krank darniederliegen, überhaupt noch ein Repertoir aufrecht erhalten kann, ist von den Kunstleistungen der Königl. Hoftheater gewiß nicht die kleinste. H. St.

†* In Karlsbad fand gestern die Hauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Medizin statt. Die Versammlung befaßte sich auch mit der Berufung Schweninger's an die Berliner Universität und nahm folgende Entschließung an: Die Hauptversammlung spricht über den jüngst erfolgten Lehrauftrag für Geschichte der Medizin an einen in diesem Fach durchaus Unbewährten ihr Bedauern aus und geht hiermit zur Tagesordnung über.

†* Krüger's Memoiren, die am 1. November in Buchform zur Ausgabe gelangen, zerfallen in drei Theile. Der erste behandelt die Vorgänge bis zu Jameson's Einfall, der zweite die Ursachen, den Verlauf und das Ende des Krieges, der dritte die Zukunft des Burenvolkes. Krüger erhielt ein Honorar von 600000 Mark, welche insgesammt dem Buren-Hilfsfonds zufließen.

Berliner Leben.

E. Berlin, 24. September.

Die Zeiten sind schlecht. Das beginnt auch die reiche Stadt Berlin an ihrem eigenen Beutel zu merken. Der soeben fertiggestellte Jahresabschluß ihrer Stadt-Hauptkasse schließt mit einem Fehlbetrage von rund 86000 Mark ab. Das ist ja freilich für eine Stadt wie Berlin, die mit einem Jahresetat von mehr als 110 Millionen Mark, abgesehen von den zahlreichen städtischen Werken, arbeitet, gewiß nur eine geringfügige Summe. Aber sie erhält sofort ein anderes Gesicht, wenn man daneben hält, daß die vorangegangenen Abschlüsse durchweg ansehnliche Ueberschüsse gebracht hatten, die sich von 5 bis 12 Millionen Mark bewegten. Nach solchen angenehmen Ergebnissen der städtischen Finanzwirthschaft nun mit einem Male ein Fehlbetrag — das ist freilich bitter! Wenn der Berliner Stadtkämmerer ein philosophisch veranlagter Mann ist, wird er sich ja mit der Erwägung trösten können, daß nach einem schier unabänderlichen Naturgesetz auf fette Jahre magere folgen. Indessen ist ein solcher Trost immer recht schwach, namentlich, wenn es sich um nüchterne Zahlen handelt, denen mit Philosophie nicht recht beizukommen ist. Der Finanzminister der Stadt Berlin giebt sich denn auch nicht mit einem so billigen Troste ab, sondern läßt in den Berliner Blättern über den zeitgemäßen Text predigen: Sparsamkeit, strengste Sparsamkeit! Hoffentlich wird man aber diese wohlangebrachte Mahnung nicht, wie so häufig in derartigen Fällen, am verkehrten Ende beherzigen, indem man an den Pfennigen und Markstücken sorgfältig spart, um die Kronen und Dopelkronen mit desto freigebigeren Händen auszustreuen. Gewiß hat die deutsche Reichshauptstadt Repräsentationspflichten, deren Erfüllung sie sich nicht entziehen darf, noch kann. Aber auch hier sollte man immer ein bestimmtes Maß obwalten lassen und namentlich das gute englische Wort beherzigen: „Charity begins at home", mit der Wohlthätigkeit soll man bei sich zu Hause beginnen. War es so unbedingt nothwendig, daß die Stadt Berlin, noch bevor die zunächst betheiligte französische Hauptstadt, geschweige denn irgendeine andere Stadt in dieser Beziehung das Geringste gethan hatte, 50000 Mark für Martinique spendete? Müssen für jeden Kongreß, dem es einfällt, den Schauplatz seiner oft recht belanglosen Thaten nach Berlin zu verlegen, immer gleich viele Tausende für Festessen und dergleichen aus dem Stadtsäckel geopfert werden? Derartige wohl aufzuwerfende Fragen ließen sich noch reichlich vermehren. Hoffentlich setzt man hier, wo es wirklich lohnte, mit dem Sparsystem ein und hält sich nicht bei Kleinigkeiten auf. Dagegen wird wohl der ärgste Nörgler nichts einzuwenden haben, wenn die Stadt Berlin armen bedürftige und würdige Ehepaare, die ihre goldene Hochzeit feiern, aus diesem Anlaß ein „Ehrengeschenk" von ganzen dreißig Mark spendet, auch wenn damit, wie im vergangenen Jahre, der städtische Etat mit der üppigen Summe von 900 Mark belastet wird. Man könnte vielleicht mit Recht hiergegen geltend machen, daß für eine Stadt wie Berlin in solchen Fällen eine einmalige Unterstützung von 30 Mark recht armselig ist und gern verzehnfacht werden dürfte. Am wenigsten aber würde es angebracht sein, das löbliche Sparen etwa bei den städtischen Beamten und Arbeitern anzufangen und daraus die Berechtigung herzuleiten, den von der Stadtverordneten-Versammlung jüngst angenommenen Antrag auf Gewährung eines alljährlichen kurzen Erholungsurlaubs an sämmtliche Arbeiter in städtischen Diensten abzulehnen.

Jedenfalls wird es die Sparsamkeit allein nicht thun, man wird auch nach mancher anderen Richtung die bessernde Hand anzulegen haben. Es zeigt sich nämlich bei näherer Prüfung, daß der Fehlbetrag und der Fortfall eines Ueberschusses durch die